

Ähnliche Titel, dennoch Unterschiede – Zu Prof. Kremer 01/2009

Die „Blinden Flecken der Ökonomie“, wie Prof. Bernd Senf sie nennt, publiziert und lehrt, ist ein zündender Ausdruck für das, was wir in der „Wirtschaft“ gerade erleben. Erfreulich, dass immer mehr Fachleute, Ökonomen mit Rang und Namen, vor allem aus dem Bereich der Universitäten öffentlich erkennen und bekennen. Leider folgen ja Professoren in ihrer Mehrzahl eher den Dogmen im Wissenschaftsbetrieb. Wenn Professoren den Mut besitzen, pseudowissenschaftliche Lehr(Leer?)meinungen zu hinterfragen, wenn sie ihre abweichenden Erkenntnisse dann auch noch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen, wohl wissend um ihre Stellung und ihre Rolle als Multiplikator in der Öffentlichkeit, dann kann man ihnen nur hohes Verantwortungsbewusstsein bescheinigen, bei der Suche nach Wahrheit und Klarheit in Forschung und Lehre. Damit wird uns allen, die sich in der Verbreitung der freiwirtschaftlichen Denke üben, dieses schwierige Geschäft immens erleichtert.

In diesem Sinne bin ich auch dankbar, weil auch Nutznießer, für den Artikel von Prof. Jürgen Kremer. Gut gelungen, finde ich, wie Prof. Kremer sowohl die Wachstumsideologie, als auch die Unumgänglichkeit der Vermögensverteilung aus ihren pseudowissenschaftlichen Lehrthesen mittels seiner Dynamischen Analyse aus der Wundertüte herausholt und sie ad absurdum führt. Im Gegenzug hebt er deutlich den Zusammenhang von Schulden, Vermögen und Zins hervor, den man als Schaufelbagger betrachten könnte, der stündlich, täglich, jahraus und jahrein gnadenlos den Abtransport von Vermögen vom Schuldner zum Verleiher, von der Arbeit zum Kapital, von Arm zu Reich besorgt. Nun kann der beste Artikel ja nie die gesamte Bandbreite der Problematik unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung wiedergeben, sondern nur immer einige Aspekte. Dennoch sind einige wesentliche Aussagen und Nicht-Aussagen bei mir auf Befremden gestoßen. Letztlich kumulieren sie im Titel selbst, der da lautet „von den blinden Flecken der Volkswirtschaftslehre“, der mir von Inhalt und Umfang etwas unglücklich, weil kopiert, erscheint. Der Titel hat starke Ähnlichkeit mit dem Titel des Buches von Prof. Bernd Senf, welches Prof. Kremer auch in seinem Quellenverzeichnis aufgeführt hat, nämlich: „Die blinden Flecken der Ökonomie“.

Nun könnte man die Störung, die ich da empfinde, als bagatelle Empfindsamkeit abtun, und wäre es auch, wenn Prof. Senf unter diesem Titel auch nur eine artikelartige Ausarbeitung mit nur wenigen Aspekten abgeliefert hätte. Hat er aber nicht und hier dürfte gelten: nomen est omen. Prof. Bernd Senf hat in seinem so getiteltem Buch eine umfassende, tiefgreifende Analyse der gängigsten ökonomischen Theorien in Geschichte und Gegenwart vorgelegt. Ob Smith, Marx, Keynes, Gesell, Friedman, um nur mal einige Protagonisten zu nennen, alle deren Theorien hat Prof. Senf wissenschaftlich auf Stimmigkeit untersucht und alle haben dabei „ihren Senf“ abbekommen, wodurch er sich nicht ge-

rade den Titel „everybody's darling“ eingehandelt hat. Betrachtet man das Werk „die blinden Flecken der Ökonomie“ auch noch als Teil der populärwissenschaftlichen Trilogie, nebst „Der Tanz um den Gewinn“ und „Der Nebel um das Geld“, wird vielleicht deutlich, dass es im Nachhinein betrachtet, vielleicht besser gewesen wäre, wenn Prof. Kremer einen anderen, eigenen Titel gewählt hätte, der nicht zur Verwechslung mit dem ungleich tieferen, umfangreicheren und diesbezüglichen Publikationen von Prof. Senf hätte führen können.

Nicht nur dies, auch die Darstellungen von Prof. Senf sind sehr anders, wie man schnell sehen kann, wenn man sich mal auf seine Website www.berndsenf.de begibt. Dort stellt er auch inhaltlich, das was wir üblicherweise als Fortschritt empfinden, und das was Prof. Kremer die großen intellektuellen Fortschritte nennt, und dabei Beispiele aus Naturwissenschaft und Technik nennt, eher infrage. Dies wird besonders deutlich in seiner interdisziplinären Publikation „die Wiederentdeckung des Lebendigen“, in der Prof. Senf den deklarierten Fortschritt oft und schlüssig eher als Rückschritt erscheinen lässt. Auch und gerade diese unterschiedliche Sichtweise lässt die Ähnlichkeit der Titel eben auch inhaltlich fragwürdig erscheinen, zumal ähnliche Titel doch auch inhaltliche Übereinstimmung suggerieren. Das Wesentliche an der Denke und das Andere an den Veröffentlichungen von Prof. Senf sind eben auch die Bewertungen dessen, was Fortschritt genannt wird, und eben auch gerade der Kontext von Mensch, Gesellschaft, Ökonomie und deren unbedingte Eingebundenheit ins Naturgeschehen, fern jeglicher anthropozentrischer Sicht und unter Einbeziehung wissenschaftlicher Logik. Die blinden Flecken der Ökonomie stehen demnach in Wechselbeziehungen zu den blinden Flecken quer durch nahezu alle wissenschaftlichen Disziplinen. Das geht noch weit über die freiwirtschaftliche Kritik des Zinssystems und der Bodenordnung hinaus, und damit sollte man sich auch freisinnig und freundschaftlich auseinandersetzen.

Nichts gegen unterschiedliche Auffassungen, ganz im Gegenteil: sind Meinungs- und Deutungs-Diversität doch unbedingte Voraussetzung und Motor auf der Suche nach Wahrheit und Klarheit. Ich hoffe und wünsche sehr, Prof. Kremer nicht allzu sehr auf die Füße getreten zu sein. Ich finde seinen Artikel sehr hilfreich, die Dynamische Analyse einfach klasse, die Karikaturen einfach köstlich und anschaulich, die Schlussfolgerungen in einigen Punkten diskussionswürdig, durchaus strittig und ergänzungsbedürftig. Ich bin aber der Meinung, dass jeder seinen eigenen Rock tragen sollte...

Uwe Jessen

Weitere Leserbriefe ab Seite 50 >



„Der Zins hat die ganze Gesellschaft vergiftet, die soziale Moral zerstört. An dieser Sünde muss unsere Gesellschaft zugrunde gehen. Der Zins ist der Angelpunkt der sozialen Frage.“

Karl von Vogelsang
(*1818, †1890),
dt. Theologe (1884)



Kompakt und umfassend

Ich möchte Ihnen zur Ausgabe 01-2009 gratulieren. In einer Reihe bemerkenswerter Ausgaben ragt das aktuelle Heft noch einmal heraus. Auch die Breite der Themen ist angemessen, weil sie alle mehr oder weniger dazu beitragen zu verstehen, weshalb das augenblickliche System gescheitert ist. Entsetzt war ich zu lesen, was der berühmte Herr Joffe zur Demokratie zu sagen hat. So zynisch habe ich es bisher noch nicht gelesen.

Auch die Gefahren durch den neuen EU-Vertrag gehören zum Angst machenden Spektrum. Auch die Unterwerfung der evangelischen Kirche unter den inzwischen gescheiterten main stream ruft nur noch Verachtung hervor.

Der „Homo Öconomicus“ ist auch ein lesenswerter Beitrag zur Ursache des Scheiterns des Systems. Helmut Creutz weist wieder nach, wie ungesund sich Real- und Geldwirtschaft auseinander entwickelt haben.

Jürgen Kremer ragt heraus, weil er auf neue Art und Weise und in sehr kompakter Form den notwendigen Crash des Zinseszinsystems nachgewiesen hat. Ich habe in meinen Büchern mittels Tabellenkalkulation die Situation der Bundesrepublik seit Bestehen simuliert und komme natürlich zu ähnlichen Ergebnissen. Ich werde bei Gelegenheit den Link auf den Kremer-Artikel auf entsprechenden attac-mailinglisten veröffentlichen mit dem Hinweis auf ihre Ausgabe 01-2009 und ihre Webseite.

Abgerundet wird das hervorragende Heft 01-2009 durch die Werbung auf der Rückseite: Gero Jenner, Das Pyramidenspiel. Ein Buch, das ich uneingeschränkt empfehlen kann.

Fazit: In keiner anderen Publikation kann man so kompakt und umfassend die Ursachen des Scheiterns des Kapitalismus verstehen und nachlesen, wie ein funktionierendes Wirtschaftssystem aussehen muss. Dazu gratuliere ich Ihnen und Andreas Bangemann und den vielen exzellenten Autoren des Heftes.

Horst Boettcher

Zu: „Die blinden Flecken der Volkswirtschaft“, 01-2009

Fehlender Erfahrungsschatz

Das Bild der Volkswirtschaftslehre als Orakel ist zutreffend gewählt. Vieles bleibt im Dunklen verborgen und erhellt sich auch nicht bei den bekannten mathematischen Modellen. Allerdings sollte dies einen nicht überraschen. Schließlich steckt die Wissenschaft noch in ihren Kinderschuhen. Während andere Philosophien über Jahrtausende gewachsen sind, gibt es die meisten theoretischen Denkansätze in der Ökonomie

erst seit weniger als einem Jahrhundert. Ein fehlender Erfahrungsschatz, der zu einfachen Aussagen verleitet, anstatt der komplizierten Wahrheit auf den Grund zu gehen. Gefährlich wird es allerdings erst dann, wenn die Thesen für gemeingültig erklärt werden wie etwa beim Freihandel oder der Ablehnung eines Mindestlohnes!

*Rasmus Ph. Helt, Hamburg
www.peperoncini.de*

Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten!

Zu Beginn des Jahres 2009 blicken wir in Deutschland auf 63 Jahre Frieden zurück. Der Kriegsausbruch am 1. September 1939 stürzte die Völker ins Unglück. Viele Millionen Familien verloren ihre Heimat und ihr Hab und Gut. 50 Millionen Menschen mussten ihr Leben lassen! Das sollte uns veranlassen, die Voraussetzungen für eine Friedensordnung zu schaffen.

Vor 200 Jahren wollte Jesus von Nazareth die Welt durch Liebe, Gerechtigkeit und Frieden für alle Menschen verändern. Nur einmal blieb er nicht sanftmütig. Er warf die Geldwechsler und Schacherer aus dem Tempel. Er wollte sich nicht mit deren Gier nach immer mehr Reichtum abfinden. Jesus lebte entsprechend seiner Lehre. So wurde das Christentum zur größten sozialen Bewegung. Die Gerechtigkeit gebot es, andere Menschen nicht auszubeuten, weder durch direkte Sklaverei, noch über Zinsen.

Schon die Kirchenväter sprachen sich gegen den Zins aus. Auf dem 3. Laterankonzil im Jahr 1179 wurde den Christen sogar verboten, Geld gegen Zinsen zu verleihen. Aber mit Verboten erreicht man wenig. Eine bessere Geldordnung mit sinkenden Zinsen wäre erfolgreicher. Die Vorstufe zu einem zins- und hortungsfreien Geld schuf Kaiser Barbarossa 1180 auf dem Reichstag zu Gelnhausen. Dort ließ er dünne Silberpfennige prägen, Brakteaten genannt, die von Zeit zu Zeit zum Umtausch aufgerufen wurden. Für die Neuprägung musste eine Gebühr bezahlt werden. Keiner wollte diese Gebühr bezahlen, und so gaben sie das Geld schnell weiter, indem sie damit Güter und Dienstleistungen kauften. Das löste eine Wirtschafts- und Kulturlüte aus, die fast 300 Jahre dauerte. Heute noch bewundern wir die Bauwerke der Gotik, Rathäuser, Kathedralen und Dome.

Mit der Einführung des „Dickpfennigs“ zuerst in Augsburg, konnte wieder Geld in den Schatztruhen verschwinden. Die Konjunktur ging zurück. Das finstere Mittelalter begann. Unzählige Kriege folgten.

Wenn aber im frühen Mittelalter durch eine bessere Geldordnung Wirtschaft und Kultur erblühten, dann müssten wir heute mit moderner Technik viel besser in der Lage sein, ein stets umlaufendes Geld einzuführen. Silvio Gesell machte dazu praktische Vorschläge. Sie sind nachzulesen in seinem Buch: „Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“. Darin schlägt er eine grundlegende Reform des Geldwesens

vor. Ohne diese Reform gibt es keine wirtschaftliche Stabilität, keine Überwindung der Arbeitslosigkeit. Inflations- und Deflationskrisen gehören in der Natürlichen Wirtschaftsordnung der Vergangenheit an. Spargelder bei Banken und Sparkassen behalten ihren Wert. Durch den gesicherten Geldumlauf gibt es keine Absatzstoppungen. Der Wohlstand steigt und gleichzeitig gehen die Aufwendungen für Sozialleistungen zurück. Die nichtarbeitsfähigen Mitbürger können sehr gut versorgt werden. Der Bürgerfrieden ist gesichert. Der Völkerfrieden trägt zu einer neuen Kulturlüte in ganz Europa bei. Silvio Gesell 1862 – 1930: Geboren 17.3.1862 in St. Vith, Kreis Eupen/Malmedy. Gestorben 11.3.1930 in Eden/Oranienburg.

In seinem Hauptwerk formulierte Gesell schon das Ziel: Kein Raubbau an der Natur, keine Ausbeutung der Menschen und ein von der Bodenspekulation befreites Land! Die Geldordnung wollte er so gestalten, dass Geld seinem Zweck diene, den Austausch von Waren und Dienstleistungen bestmöglich zu gewährleisten und zu fördern. Ich sehe in diesen Ideen Gesells die Grundlagen der menschlichen Verpflichtung zu Toleranz, freiheitlichem Denken und sozialer Gerechtigkeit.

Einer der Väter der Sozialen Marktwirtschaft, Ludwig Erhard, wurde nach diversen Schwierigkeiten von seinen politischen Freunden zum Rücktritt veranlasst. Im Dezember 1966 gab er sein Amt als Bundeskanzler nach nur dreijähriger Ausübung auf. Er war Kenner der Natürlichen Wirtschaftsordnung. Jedoch fehlten ihm 1966 Energie und Möglichkeiten, die NWO segensreich für unser Mutter- und Vaterland als befreiende Tat umzusetzen. In der heutigen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise werden diverse Maßnahmen ergriffen, es bleibt Kurieren an Symptomen. Es besteht die Gefahr, dass daraus eine investitionsgehemmte Staatswirtschaft entsteht. Ich empfehle die sozial verpflichtete menschliche Marktwirtschaft – Oberbegriff „Freisoziale Ordnung“. Aber auch die Gestaltung dieser Ordnung im Geltungsbereich des Euro – umlaufgesicherte Indexwährung – bleibt Ziel. Die Einführung dieser Festwährung würde den sichtbaren Beweis ihrer segensreichen und Völker verbindenden Auswirkungen erbringen, auch andere Völker zur Nachahmung veranlassen.

Herbert Mathwig, Hamburg

Altersrente durch Kapitaldeckung?

Den Beitrag „Von den blinden Flecken der Volkswirtschaftslehre“ finde ich sehr interessant und gut verständlich dargestellt. In diesem Aufsatz wird sehr gut erkennbar, warum die Haushalte mit niedrigen Einkommen immer stärker in die Schuldenfalle gedrängt werden, während die hohen Einkommen sich praktisch von selbst vermehren. Auch die zweite zentrale Schlussfolgerung, nach der ein Zwang zum ständigen Wachstum entsteht, wenn man den Anteil der Zinsen am Bruttoinlandsprodukt konstant halten will, ist sehr anschaulich. Angeblich muss aber das Wachstum auch dann ewig so weiter gehen, wenn – wie beim ach so beklagten Demografieproblem – die Einwohnerzahl zurückgeht. Ein Paradoxon? Wenn das Bruttoinlandsprodukt wächst und die Bevölkerungszahl sinkt, dann müsste ja eigentlich das Einkommen pro Kopf steigen. Trotzdem fordern die Privatisierungsideologen eine Umstellung der Rentensysteme auf die Kapitaldeckung. Geht es dabei wirklich um die Bekämpfung des Demografieproblems oder der Altersarmut? Meines Erachtens geht es hier vor allem darum, die Kapitalrenditen für einen bevorzugten Personenkreis zu sichern. Das wird deutlich, wenn man sich vorstellt, die Rentenzahlungen von ca. 250 Mrd. Euro für alle 20 Millionen Rentner müssten dauerhaft aus der jährlichen Rendite eines Kapitalstocks erzielt werden. Nur dann würde es sich um eine echte Kapitaldeckung für das GESAMTE Volk handeln. Bei einem

Zinssatz von 5% würde dafür ein Deckungskapital von 5.000 Mrd. Euro benötigt werden. Eine utopische Vorstellung! Ich glaube, dass es darum in Wirklichkeit gar nicht geht. Und es geht erst recht nicht um die Vermeidung von Altersarmut. Vielmehr steckt auch hier dahinter, das leistungslose Einkommen für einen GERINGEN TEIL des Volkes zu sichern. Kapitaldeckung ist immer nur für einen (privilegierten) Teil der Bevölkerung möglich, niemals für alle, denn der größere Teil der Menschen muss ja für die Rendite der Kapitaleigner arbeiten.

Wollte man das für alle Menschen umstellen, stünde auch das Kapitaldeckungssystem vor exakt dem gleichen Demografieproblem. Anders ausgedrückt: die Bezieher hoher Einkommen drücken sich vor dem solidarischen Beitrag ins Umlagesystem und schwächen es damit zusätzlich – und ihre sprachgewandten Vertreter reden dann auch noch das Umlagesystem schlecht. Gut, dass es Ihre Zeitschrift gibt, die fundiert solche Missstände analysiert.

In dem Aufsatz hat sich wohl ein kleiner Fehler eingeschlichen oder ich habe da etwas missverstanden. In Abschnitt 5.1 unter „1.Regel“ wird gesagt, bei einem Wirtschaftswachstum von 1% stiege der Gesamtkonsum von 90 auf 99. Nach meinen Berechnungen müsste entweder das Wachstum hier 10% betragen oder der Gesamtkonsum steigt bei 1% Wachstum auf 90,9. Doch das nur nebenbei. *Udo Brechtel, Dieburg*

frage
an Radio Eriwan:

„Was ist der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus?“

Antwort: „Im Sozialismus wird die Wirtschaft erst verstaatlicht und dann ruiniert, im Kapitalismus wird die Wirtschaft erst ruiniert und dann verstaatlicht.“

Berichtigung:

In der Ausgabe 01/2009 hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen, den unsere aufmerksamen Leser sofort entdeckt haben. Im Beitrag von Jürgen Kremer auf Seite 7 unter 5.1 – 1. Regel muss es lauten: „...Beträgt das Wirtschaftswachstum im ersten Jahr 1%, dann beträgt der Gesamtkonsum im zweiten Jahr nach dieser Regel also 90,9. Wir bitten, diesen Fehler zu entschuldigen.“

Ausgabe 01/2009

Ein sehr gutes Heft mit tollen Beiträgen, vielen Dank. Bereits beim Betrachten des Titelbildes habe ich nochmals all das Revue passieren lassen, was mir in den letzten Jahren durch den Kopf ging. Als ich als junger Mann (und damals noch junger Katholik) in den 60ern das erste Mal in Frankfurt/Main im Bankenviertel durch die Straßen ging, kam mir der Gedanke in den Sinn „hier stehen die Kathedralen der Neuzeit, Türme höher als das Ulmer Münster und der Kölner Dom, und auf dem Altar steht keine Monstranz mit eingeschlossener Hostie, sondern liegen dicke Bündel mit DM-Noten zur Anbetung parat. Daher springt für mich die Aussage des Titelbildes auch etwas zu kurz, weil hier, und auch in allen Artikeln, in denen sich Ihre Autoren mit dem Thema beschäftigen, eines für mich ausgelassen wird bzw. übersehen wird: dass die „blinden Flecken der Volkswirtschaftslehre“ nur deshalb entstehen konnten, weil es sich eben nicht um eine Wissenschaft handelt, sondern um eine Religion. Bei Wissenschaften werden Irrtümer durch neue Forschungserkenntnisse korrigiert, auch wenn es manchmal Widerstände gibt und etwas dauert;

es wird „Wissen geschaffen“. Eine Religion basiert jedoch auf Glauben und nicht auf Wissen. Daher und deshalb brauchen Irrtümer auch nicht korrigiert werden, mehr noch, es gibt keine, weil es keine geben darf! Wenn Wachstum rein virtuell erzeugt wird und nur aus Zahlen auf Papier und Bildschirmen besteht reicht der Glaube und alles wird gut. Auch wenn diese Zahlen und die damit hantierenden Menschen sich inzwischen schon weiter von der Realität entfernt haben als Pluto von der Erde.

Der 15.09.08, der Absturz von Lehman Bros., war für die internationale Bankenwelt der Beginn der Kernschmelze des kapitalistischen Systems. So wie die Gläubigen der monotheistischen Religionen seit Jahrtausenden an den einen Schöpfergott glaubten, glaubten die „Masters of the Universe“ und glauben alle Anhänger von Adam Smith & Co. seit Jahrzehnten an die stetig wachsende Vermehrung des Geldes; jenseits jeder Kopplung an die Realwirtschaft. Der Tanz ums Goldene Kalb Mammon wurde immer wilder und ausgelassener, und die Dollar-, Pfund und Euro-Zeichen in den glasigen Augen

immer größer, bis hin zum Crash. Vernunft und Ratio hatten sich schon lange verabschiedet, der Glauben an das allein seligmachende Wachstum des Kapitals, begleitet durch allerlei Magier, Schamanen und Hexenmeister, erfasste gleich einer Pandemie immer mehr Menschen. Und wie es so bei Gläubigen ist, sie können vom Glauben nicht abfallen, weil Glauben und Verstand/Ratio diametral entgegen gesetzt sind.

Mahner wie Keynes, Gesell und all die, welche in Ihrer Zeitschrift schreiben, gelten als Verblendete, ähnlich wie für die kath. Amtskirche Drexlermann und Küng. Ich empfehle für die kommende Faschingsaison übrigens als neuen Wahlspruch „Drauß steht die Apokalypse, wolle mer se rei lasse?“

Wolfgang Fladung

Leserbriefe: Ihre Meinung ist uns wichtig. Senden Sie uns Ihre Fragen, Anregungen oder persönliche Meinungen. Bitte fassen Sie sich kurz, um so wahrscheinlicher wird die Veröffentlichung. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe ohne Rücksprache zu kürzen.